

Die Mitrailleur-Ausbildung der Infanterie

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **63=83 (1917)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-33550>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit der Ernennung zum Offizier muß es mit einem Schlage anders werden. Jetzt ist er ins Offizierskorps aufgenommen. Er hat sich das Vertrauen ein Mann zu sein, der das Gebot „Dienst ist Dienst“ als Ehrensache des Offiziers auffaßt, verdient. Deswegen soll sich schon der Rekrutenoffizier und der jüngste Offizier in der Front selbständig fühlen. Dies ist doppelt notwendig, je mehr ihm etwa die Sicherheit des Auftretens und der Einzelheiten des Dienstes noch abgehen sollte.

Hier liegt die schwierige Aufgabe des Hauptmanns; entweder er gewährt dem Zugführer zu viel Selbständigkeit, dann wird der Zug zum Versuchsobjekt für alle unausgeglichenen Ausbildungskünste des Neulings und die Einheitlichkeit und stete Ausbildung der Kompagnie kommt in Gefahr; oder aber er bevormundet den Offizier und zwingt ihm die eigene Routine und Auffassung der Ausbildung auf. Beides ist für den jungen Offizier schädlich, das Zweite vielleicht das Schädlichere. Mit der Bevormundung reizt man die Tüchtigsten zu Undisziplin und tötet schließlich ihre Schaffensfreude, unterstützt diejenigen, die aus Bequemlichkeit oder aus Schlaueit sich anpassen, *Mittelmäßigkeit und Strebertum kommen oben auf, Strebertum besonders noch dort, wo die Bevormundung sich auch noch über die formelle Ausbildung hinaus auf das taktische Denken und Handeln erstreckt.*

Die Leutnantsjahre sind gewissermaßen die akademischen Semester oder Assistentenjahre. Das Sammeln von Erfahrungen, Beobachtungen, das Klären der Anschauungen, die Festigung der eigenen Persönlichkeit bilden ihren Inhalt. Die Vorgesetzten sind dienstlich die Hochschulprofessoren, von denen auf die jungen Offiziere Anregung zur beruflichen, wie zur allgemeinen Weiterbildung ausgehen soll. Außerdienstlich bilden die Vorgesetzten und älteren Kameraden das Korps, in dessen Geist und Traditionen die jüngeren Offiziere allmählich sich einleben sollen.

Die Mängel unserer bisherigen Verhältnisse verursachen, daß zahlreiche Offizierskorps ihrer Aufgabe gegenüber dem jungen Nachwuchs in keiner Weise genügen. Auf der einen Seite fehlt die ausschließlich an das Ehrgefühl appellierende Erziehung, auf der anderen Seite hält jeder Vorgesetzte es für seine Pflicht, mit Belehrungen und Vorschriften den jungen Offizier schulmeistern zu müssen. Die Eifrigsten unserer höheren Vorgesetzten modeln und bilden selbst noch an ihren Hauptleuten herum, sogar an ihren Staboffizieren. Schon der einfache Respekt vor dem Manne sollte sie davon abhalten. Dazu kommt die Erkenntnis, daß Hauptleute und Staboffiziere über das bildungsfähige Alter hinaus sind, nur durch schwere Arbeit an sich selbst sich vielleicht noch ändern können. Jedenfalls sind Männer, die sich in jenem Alter von Vorgesetzten noch reiten, noch so wohlwollend reiten lassen, keine Persönlichkeiten, wie schon jeder Leutnant es sein muß.

Nach einer Aspirantenerziehung und Erziehung des jungen Offiziers, die das persönliche Ehrgefühl als Grundlage genommen hatte, kann und muß alle weitere Offiziersausbildung der freien Selbstbetätigung des Offiziers überlassen werden. Dienstliche und außerdienstliche Anregung sollen dem Offizier dabei behilflich sein.

Das entwickelte Ehrgefühl wird den Offizier zwingen sein Bestes zu leisten. Solange die „Am-

bition“ in ihm lebt, solange wird er sein Bestes leisten. Schon der erste Schritt in die verantwortungsvollen Kommandostellen, die Stellung des Einheitskommandanten bringt ihm eine Selbständigkeit der Aufgabe, eine Befehlsgewalt wie sie schöner kein Beruf ihm bietet. *Die Führer der Armee, Division und der Regimenter wissen, daß die Hauptleute es sind, die ihnen die Truppe schaffen und daß man dem Hauptmann nicht ins Handwerk pfuschen darf.*

Allein durch Steigerung der Anforderungen und Zuweisung neuer Aufgaben, der natürlichen Folge des Avancements, bleibt das Ehrgefühl, die Ambition rege. Schließlich wird zweifelsohne die Anwendung des Satzes, daß derjenige Offizier, der nicht aus sich selbst heraus seine Pflicht erfüllt, sondern dazu angehalten werden muß, nicht Offizier bleiben kann, ebenfalls für die Wacherhaltung des Ehrgefühls von Wirkung sein.

Wenn heute das Vertrauen, daß allgemein unser Offizierskorps aus dem eigenen Ehrgefühl heraus bestrebt ist, sein Bestes zu leisten, noch nicht überall gerechtfertigt ist, so darf das kein Grund sein, dem Mangel anders zu Leibe zu gehen, als durch Schärfung des Offiziersgefühls, des Bewußtseins von der Verantwortung des Offiziers.

„Derjenige officier, welcher sein devoir nicht aus eigener ambition thut, sondern zu seinem Dienst angehalten werden muß, nicht meritieret officier zu sein“, ist der Geist, der in unserem Offizierskorps herrschen muß.

Ulrich Wille,

Oberstleutnant u. Stabschef d. 5. Division.

Die Mitrailleur-Ausbildung der Infanterie.

„Die Kriegserfahrungen unterstreichen die Bedeutung des Zusammenwirkens der Waffen. Die Maschinengewehre werden immer mehr zur eigentlichen Feuerwaffe der Infanterie.“

Durch die Neu-Aufstellung von je einer Mitrailleurkompagnie zu 6 Maschinengewehren für jedes Infanterie-Bataillon ist unserer Armee diese Zusammenarbeit der Infanterie mit den Mitrailleuren im weitesten Sinne möglich. Dieses Zusammenwirken bedingt die Vertrautheit beider Waffen miteinander. Weitaus die meisten Mitrailleuroffiziere haben früher Dienst bei Infanteriekompagnien getan, so daß sie mit der Taktik der Infanterie bekannt sind. Mit Ausnahme der kleinen Zahl Offiziere, die schon bei einer Mitrailleur-Kompagnie gedient haben, fehlt den Infanterie-Offizieren die Kenntnis der Technik und Taktik der Maschinengewehre, die für kriegstüchtige Offiziere jetzt durchaus notwendig ist.

Es ist sehr zu begrüßen, wenn der Grundsatz durchdringt, daß kein Oberleutnant die Schule als Kompagnie-Kommandant machen kann, wenn er nicht als Zugführer in einer Mitrailleur-Kompagnie gedient hat. Noch wichtiger wäre es, daß alle neuen Bataillons-Kommandanten mindestens in einem Dienst eine Mitrailleur-Kompagnie geführt haben. Diese Vertrautheit der Bataillons- und Kompagnie-Kommandanten mit den Maschinengewehren ist für die richtige Verwendung der Mitrailleure eine Notwendigkeit. Es verschwinden dann endlich die manöverhaften, aber nicht gefechtsmäßigen Anforderungen, die jetzt noch so oft an die Mitrailleure gestellt werden und welche der Gefechtsaus-

bildung der Mitrailleur - Kompagnien schwer schaden.

Die Maschinengewehre zur eigentlichen Feuerwaffe der Infanterie zu machen, soll die Wegleitung für die ganze Mitrailleurausbildung der Infanteristen sein. Dies zu ermöglichen, müssen viele Infanteristen als Ersatzleute für gefallene Mitrailleure tätig sein können, damit die Maschinengewehre auch bei starken Verlusten der Infanterie zum Angriff und zum Siege helfen. Ebenso wichtig aber ist auch, daß alle Kompagnien und Züge des Infanterie-Bataillons mit der Gefechtstätigkeit der Mitrailleur-Kompagnien, der Mitrailleur-Züge und der einzelnen Maschinengewehre ganz und gar vertraut sind, damit das Einsetzen der Maschinengewehre in die Infanterielinie nicht als Störung empfunden wird. Das Beherrschen der taktischen Verwendung der Maschinengewehre und die Kenntnis der Leistungen derselben gehören zur kriegstüchtigen Ausbildung der Infanterie-Offiziere.

Die Mitrailleur-Ausbildung der Infanteristen erstreckt sich über die technische Ausbildung am Maschinengewehr, das Schießen, die Gefechtsausbildung und die taktische Verwendung der Maschinengewehre.

Die *technische* Ausbildung soll den Infanteristen die eigentliche Handwerksarbeit der Mitrailleure zeigen. Das schulgemäße Arbeiten am Maschinengewehr, wie das Aufstellen der Lafette, das Auflegen der Waffe auf die Lafette muß so oft geübt werden, bis diese Tätigkeiten ganz mechanisch gemacht werden. Das Bereitmachen zum Schießen, wie Zielfernrohr aufsetzen, laden und entladen müssen ebenso sicher ausgeführt werden. Lauf wechseln, Schloß wechseln, Schloß spannen und entspannen gehören auch zur technischen Ausbildung. Zum Verständnis des Maschinengewehrs ist auch die Kenntnis des Maschinengewehr - Mechanismus nötig. Die volle Beherrschung des Maschinengewehres ist erlänglich. Nur seine hauptsächlichsten Bewegungen müssen bekannt sein, um beim Schießen allfällige Störungen leichter aufzufinden.

Die Kenntnis des Materials einer Mitrailleur-Kompagnie ist für den Infanteristen durchaus notwendig, damit er bei Bedarf weiß, wo die Maschinengewehre, die Munition, die hauptsächlichsten Ersatzteile, Wasser, Oel zu suchen sind. An dieser technischen Ausbildung sollen alle Offiziere, möglichst viele Unteroffiziere und von jeder Kompagnie 15 bis 20 Soldaten teilnehmen. Diese Ausbildung muß so durchgeführt werden, daß alle diese Infanteristen als Ersatzleute für die Mitrailleure im Gefecht einspringen können.

Die *Schießausbildung* beginnt sobald die technische Ausbildung genügend weit vorgeschritten ist. Das genaue, schnelle Richten der Maschinengewehre mit Zielfernrohr und offenem Visier, das durch viele Richtübungen erworben wird, ist die Vorbedingung zum Maschinengewehrschießen. Durch Einzelschüsse auf Schulscheiben wird den Leuten die Ueberzeugung von der Genauigkeit des Maschinengewehrfeuers beigebracht. Das Schießen von kurzen Serien zu 5 oder 10 Schüssen auf Schulscheiben, zuerst mit und dann ohne Anziehen der Seitenklemmvorrichtung bringt den Leuten die Übung im Festhalten des Maschinengewehres während dem Schießen. Das Zeigen der Treffer auf der Scheibe zeigt dem Schießenden, welchen Fehler er gemacht hat. Das feste, ruhige Ziehen

des Maschinengewehres gegen den eigenen Körper bringt alle Schüsse der Serie nahe zusammen. Das sog. „Hängen“ ans Maschinengewehr oder das Heben der Waffe während dem Schießen bewirken in der Scheibe eine Garbe, die vom ersten Treffer an sich nach oben oder nach unten zieht. Das Streuen mit dem Maschinengewehr wird am besten auf kurze Entfernungen 30—40 m auf sogen. Streifenscheiben gelernt. Durch das vorgängige Ueben des Streuens mit blinder Munition sollen nur solche Leute zum Streuen mit scharfen Patronen kommen, die schon etwas Sicherheit haben. Dadurch wird sehr viel scharfe Munition erspart, die beim Gefechtsschießen gut verwendet werden kann. Beim Scharfschießen ermöglicht die kurze Entfernung dem Schießenden sein Resultat im Streifenbild selbst nachzuschauen. Er kann so selbst feststellen, welche Fehler er bei allfällig unregelmäßigem Streuen gemacht hat. Beim Schießen der nächsten Uebung muß er trachten diesen Fehler aufzuheben.

Die Ausbildung im gefechtsmäßigen Maschinengewehrschießen kann sich auf einige wenige Schießübungen beschränken, welche die Anwendung der bei den Vorübungen erworbenen Fertigkeiten bezwecken. Eine horizontale Schützenlinie auf beliebig schwere Entfernung bildet das Ziel zum Streuen. Eine unregelmäßige Schützenlinie oder ein Maschinengewehrziel dienen zur Anwendung des Punkt- oder des sog. Päcklifeuers. Das Einschießen mit dem Maschinengewehr, das ist das Verlegen der Garbe durch Visieränderung vom Treffpunkt ins Ziel, bedarf nur einen guten Beobachter mit klarem Denken. Das Einschießen mit dem Maschinengewehr ist meistens leichter als mit einem Infanteriezug, da die Garbe viel kleiner und enger ist. Schnelle Entschlußfähigkeit ist beim guten Einschießen notwendig, auch um möglichst Munition sparen zu können. Die Munition, die jetzt zur Mitrailleur-Ausbildung der Infanterie zur Verfügung steht, erlaubt, daß in jeder Infanteriekompagnie alle Offiziere, etwa die Hälfte der Unteroffiziere und 10 Soldaten an dieser Schießausbildung teilnehmen.

Die *Gefechtsausbildung* formt den Infanteristen zum brauchbaren Ersatzmitrailleur. Das Aufstellen der Lafette und des Maschinengewehres im Gelände, das Anpassen ans Gelände, das Eingraben und das gefechtsmäßige Verhalten am Maschinengewehr sollten möglichst viele Infanteristen beherrschen. Für einen Infanteristen, der im Gelände kriegstüchtig ausgebildet ist und dessen technische Ausbildung am Maschinengewehr gründlich war, erreicht mit etwas Uebung bald den erforderlichen Ausbildungsstand, um als Ersatzmann bei einem Maschinengewehr einspringen zu können. Als Ersatz für Verluste bei der Gewehrbedienungsmannschaft werden ja in erster Linie, wenn möglich, die Mitrailleure vorgezogen, die als Munitionszuträger amten. Die Infanteristen werden meistens als Ersatz für Munitionszuträger gebraucht. Die Art und Weise des Munitionersatzes, der für die Mitrailleure eine Lebensbedingung ist, müssen alle Infanteristen kennen. Es muß für die Infanterie Pflicht werden den Maschinengewehren Munition zu verschaffen. Die nachstoßenden Reserven müssen die Gurtenkisten der Mitrailleure vorbringen helfen. Die Ausbildung zum Ersatz-Munitionsträger bedarf außer der erworbenen Gewandtheit im Gelände,

nur noch der Uebung. Diese Gefechtsausbildung dient dazu den Mitrailleuren trotz Verlusten ihre Waffen durch Infanterie-Ersatzleute in die vordern Infanterielinien vorzubringen, um dort mit der Infanterie zu kämpfen und ihr zum Angriff und zum Sturm zu verhelfen.

Der wichtigste Teil der Mitrailleurausbildung der Infanterie soll aber das eigentliche *Zusammenarbeiten* der Infanterie mit den Mitrailleuren im Gefecht sein. Dies kann schon von Anfang an neben der Ausbildung der Infanteristen zu Ersatzleuten der Mitrailleure stattfinden. Beide Waffen sollen sich gegenseitig unterstützen und sollen zusammen arbeiten können.

Dieses Zusammenwirken der beiden Waffen soll wie jede ernste Gefechtsausbildung zuerst als eigentliches Gefechtsexerzieren im kleinen Verband, im Zug, in der Kompagnie, unter Leitung eines sich dazu eignenden Kommandanten erfolgen. Als Leiter kommen vor allem die Bataillons-Kommandanten und die Kommandanten der Mitrailleur- und Infanterie-Kompagnien in Betracht. Die von unserm Herrn Generalstabschef verfaßten Winke für die Gefechtsausbildung haben auch für die Mitrailleur-Gefechtsausbildung ihre volle Bedeutung. Jedes Gefechtsexerzieren soll zu einem ganz bestimmten Zweck angelegt werden, den der Leitende mit der Uebung zeigen und erreichen will.

Alle Erfahrungen des jetzigen Krieges haben bewiesen, daß die Maschinengewehre als Feuerreserve des Führers nicht allzu oft mit Erfolg verwendet werden können. An diese Art der Verwendung der Mitrailleure dachte man vor dem Krieg bei der Organisation der fahrenden Mitrailleur-Abteilungen. Auch die Gründung der *Regiments-Mitrailleur-Kompagnien* entsprach den gleichen taktischen Grundsätzen. Erst die Vermehrung der Mitrailleurkompagnien und die jedenfalls noch vorgesehene festere Angliederung dieser Kompagnien an die Infanteriebataillone ermöglichen ein engeres Zusammenarbeiten mit der Infanterie. „Der Infanterie zum Siege zu verhelfen“, dieser erste taktische Grundsatz der Vorschriften für die Infanterie-Mitrailleure hat jetzt eine viel gewaltigere Bedeutung erlangt. Die Kriegserfahrungen lehren, daß die Maschinengewehre trachten müssen, mit den Infanterie-Schützenlinien unbemerkt und unentdeckt auf nahe Distanzen 5—300 m vorzukommen. Dort wo unsere eigene Artillerie den Angriff der Infanterie unterstützen kann, bleiben die Maschinengewehre ruhig und feuern erst beim Sturm selbst, wenn die Artillerie ihr Feuer einstellen muß. Kann die Artillerie der Infanterie den Angriff nicht erleichtern, so muß die Infanterie mit den Maschinengewehren das Gelände möglichst ausnützen um auf nähere Distanz an den Feind zu kommen, ohne daß beide Waffen allzu große Verluste erleiden. Wichtig für diesen Angriff ist aber doch, daß er fließend, nicht stockend vor sich geht. Die Maschinengewehre gehen mit den Schützenlinien bis auf 600 bis 400 m Entfernung vom Feind. Hier beziehen sie, wenn möglich, in überhöher Lage ihre Stellung. Hier in der Infanterielinie eröffnen sie das Feuer und helfen damit der Infanterie den Angriff vorzutreiben. Ein Stellungswechsel nach vorn ist nur da wo das Gelände das gedeckte Vorgehen oder Vorkriechen erlaubt, möglich.

Bei der Verteidigung betrachtete man früher an gewissen Orten die Maschinengewehre als eine Art

kleinere Artillerie zum Niederkämpfen des feindlichen Infanterie-Angriffes auf mittlere Entfernungen. Nach den Erfahrungen des jetzigen Krieges überläßt man diese Arbeit der Artillerie. Die Maschinengewehre haben als fast einzige Aufgabe das Bestreichen der eigenen Hindernisse und die Abwehr des letzten Sturmangriffes. Zu diesem Zwecke werden die Maschinengewehre bis zum allerletzten Zeitpunkt zurückgehalten und dann, wenn irgend möglich flankierend eingesetzt. Früher verlangte man bei der Verteidigung 5—800 m Schußfeld. Jetzt ist man durchaus zufrieden, wenn das Maschinengewehr die letzten 50—80 m Angriffsraum auf 80—100 m seitlich bestreichen kann.

Diese neuen Grundsätze für die Verwendung der Maschinengewehre, die in unsere Vorschriften für die Infanterie-Mitrailleure bis jetzt nur teilweise Eingang gefunden haben, bedingen ein äußerst starkes Zusammenarbeiten der Infanterie und der Mitrailleure. Dieses Zusammenwirken wird erreicht durch vieles Gefechtsexerzieren der beiden Waffen. Das Vorgehen des Gewehrchefs, der Maschinengewehr-Bedienung, der Munitionszuträger inmitten der Schützenlinie bedarf vieler Uebung, damit der Zusammenhang des Infanteriezuges, in welchem das Maschinengewehr vorrückt, nicht verloren geht. Der Gewehrchef rückt wie der Gruppenführer vor dem Infanteriezug vor, die Gewehrbedienungsleute, der Schießende und Schießgehülfe bleiben nebeneinander in der Schützenlinie, die 2—3 Munitionszuträger verteilen sich auf die Schützenlinie, bleiben aber nahe bei der Gewehrbedienung.

Der Mitrailleur-Zugführer, der wohl nicht sehr oft mehr seine beiden Maschinengewehre als Zug führen kann, wird sich darauf verlegen, seinen beiden Gewehrchefs vor dem Angriff und während dem Vorrücken selbst ganz genau ihre Gefechtsaufgabe zu erklären und ihnen die voraussichtliche Feuerstellung zu bezeichnen. Die Gewehrchefs sind so auszubilden, daß sie ihre Waffe im Gefecht und im Feuer selbst leiten können. Der Infanterie-Zugführer, mit dessen Zug das Maschinengewehr vorrückt, hat den Mitrailleur-Gewehrchef wie seine Gruppenführer über die Aenderungen der Gefechtslage und das Ziel aufzuklären.

Geht der Infanteriezug in Stellung, so legen sich die Mitrailleure an ihren Plätzen in die Schützenlinie. Die Munitionszuträger, die ihren Karabiner tragen, helfen mit ihrer Waffe dem Feuern der Infanterie. Beim weitem Vorrücken und bei Sprüngen suchen die Mitrailleure mit der Schützenlinie Schritt zu halten. Die unbequemen und schweren Lasten erfordern dazu körperlich gut ausgebildete Mannschaften. Die Mitrailleure gehen bis in die auserwählte Feuerstellung mit der Infanterie vor. Erlaubt es das Gelände, so bleiben alle Mitrailleure in Deckung hinter der Schützenlinie liegen. Von hier aus beziehen sie ganz gedeckt die Stellung für das Maschinengewehr. In vielen Fällen wird dies nicht möglich sein. Die Maschinengewehrstellung wird öfters aus der zerstreuten Ordnung inmitten der Infanterieschützenlinie bezogen werden müssen. Eine günstige Stellung vor oder hinter der Infanterielinie wird nicht so leicht zu finden sein. Die Stellung der Maschinengewehre in der Schützenlinie hat noch den großen Vorteil, daß sie viel schwerer vom Feinde entdeckt werden können. Um das Auffinden der Maschinengewehre dem Feind noch

schwerer zu machen, dürfen beim Maschinengewehr nur die zwei unbedingt notwendigen Bedienungslente, der Schießende und der Schießgehilfe, liegen, der Gewehrchef muß mindestens so weit weg liegen, wie der Zwischenraum zwischen den Infanteristen in der Schützenlinie beträgt. Die Munitionszuträger, die in der Schützenlinie drin liegen, suchen durch Kriechen oder Weitergeben so schnell als möglich dem Maschinengewehr die in der Stellung notwendigen vier Gurtenkistchen zu verschaffen. Nachher suchen sie die Verbindung mit der Munitionsnachschieblinie nach rückwärts zu erstellen.

Die Feuerstellung des Maschinengewehres inmitten einer Schützenlinie stört die Feuerleitung des Zuges und das Weitersagen der Befehle außerordentlich stark. Durch viele Uebungen muß aber erreicht werden, daß beide Waffen sich gegenseitig als zusammengehörend betrachten und den andern nicht als fremden Eindringling einschätzen. Jedem Infanteriezug muß deshalb oft Gelegenheit gegeben werden, Angriffe mit einem Mitrailleurzug oder einem einzelnen, selbständigen Maschinengewehr durchzuführen.

Ist jeder Infanteriezug so ausgebildet, daß das Zusammenwirken mit den Mitrailleuren etwas selbstverständliches ist, so müssen auch Gefechts-exerzieren von einer Infanterie-Kompagnie mit 1 bis 2 Mitrailleurzügen oder der ganzen Mitrailleure-kompagnie zu 6 Gewehren angelegt werden. Zweck dieser Uebungen soll, wie bei der Gefechtsausbildung der Züge, das fließende Durchführen des Vorrückens beider Waffen im Gelände und das Zusammenarbeiten in der Feuerstellung sein.

Sind beide Waffen genügend ausgebildet, so sind diese Gefechts-exerzieren mit scharfer Munition durchzuführen. Dabei werden sich erst recht die Schwierigkeiten der Feuerleitung zeigen, wenn beide Waffen in der gleichen Linie liegen. Diese Uebungen mit scharfer Munition beweisen auch, daß manches noch nicht fest genug in den Leuten ausgebildet ist. Erst die kleine Aufregung, die das Scharfschießen doch bei vielen Leuten verursacht, läßt Mängel in der Ausbildung entdecken, die beim gewöhnlichen Gefechts-exerzieren sich nicht im geringsten zeigten. Durch sparsames Haushalten mit der Munition ist es gut möglich mit jedem Infanteriezug 2—3 Uebungen mit Maschinengewehr zusammen zu schießen. Die Uebungen brauchen nur ganz kurz zu sein. Für jeden Infanteristen 6 Patronen, für jedes Maschinengewehr 150—200 Patronen genügen vollauf, um die Ausbildung irgend eines die Uebung bestimmenden Zweckes zu erreichen.

Hand in Hand mit der Mitrailleure-Gefechtsausbildung der Truppe geht die Ausbildung der Führer. Die Gefechts-exerzieren können sehr leicht so angelegt werden, daß beide, die Truppe und der Führer, Gewinn davon tragen. Um das selbständige Denken und Handeln der Kompagniekommandanten und der Zugführer zu fördern, können alle Uebungen benutzt werden.

Grundbedingung zur erfolgreichen Gefechts-tätigkeit der Maschinengewehre ist die richtige taktische Verwendung der Mitrailleure. Die taktische Mitrailleurausbildung der Offiziere soll erreichen, daß alle Offiziere sich von der Verwendung der Maschinengewehre im Gefecht ein klares, deutliches Bild machen. Es herrschen jetzt noch, auch bei

höhern Kommandanten, sehr merkwürdige Anschauungen über die Taktik der Maschinengewehre. Sehr viele sind der Entwicklung der Mitrailleurtaktik nicht gefolgt. Sie stehen noch bei den Ansichten, welche vor dem Krieg ihre Berechtigung hatten.

Der Regimentskommandant muß durch taktische Uebungen, Kriegsspiele auf der Karte und im Gelände die Anschauungen seiner Bataillons- und Kompagniekommandanten für die Verwendung der Mitrailleure abklären. Der Bataillonskommandant, durchdrungen von der richtigen Auffassung über die Mitrailleure, fördert durch kleinere taktische Uebungen die Ausbildung der Zugführer.

Die Mitrailleurausbildung der Infanterie, welche den Mitrailleuren Ersatzleute verschafft und das richtige Zusammenarbeiten von Infanterie und Maschinengewehren im Gefecht anstrebt, muß erreichen, daß die Maschinengewehre zur eigentlichen Feuerwaffe der Infanterie werden. Der Infanterie dürfen die Maschinengewehre nichts Fremdes mehr sein. Die Mitrailleure müssen noch lernen zu vergessen, daß sie eine Spezialwaffe sind. Sie müssen sich voll und ganz als Infanteristen fühlen. Nur dann ist ein ersprießliches Zusammenarbeiten möglich.

H.

Bücherbesprechungen.

Schweizerische Bürgerkunde von Dr. O. Bindschedler. Rechtsanwalt. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. in Zürich. Preis Fr. 3.—.

Eine knapp und klar gehaltene Darstellung unserer staatlichen Einrichtungen und deren geschichtlicher Werdegang in gut demokratischem Geiste geschrieben mit einem wertvollen Sachregister, das die handliche Schrift zu einem zuverlässigen Nachschlagebuch macht.
H. M.

Soldatenbücher ganz feiner Währung sind die neuen Schriften unseres Bauerndichters *Alfred Huggenberger*, die jeder Militärbibliothek zur Zierde gereichen, sowohl der große Roman *«Die Geschichte des Heinrich Lentz»* (Leipzig, A. Staackmann, Verlag), der den Werdegang eines Bauernjungen und seiner Frau schildert, als auch *«Aus meinem Sommergarten»* (Huber & Co. in Frauenfeld), welches hübsch illustrierte Werk eine Fülle von kleineren Sachen in Poesie und Prosa, lauter Kabinettsstücklein enthält, die zum besten unseres heimischen Schrifttums zählen.
H. M.

Anleitung für die Ausbildung der Kompagnie zum Gefecht und zum Felddienst. Von Oberstleutnant *Schibler*, Kommandant des Gebirgs-Infanterie-Regiments 30. Zürich, Aschmann & Scheller.

Die kleine, unscheinbare und doch so inhaltreiche, zuverlässige und flotte Anleitung wurde für die Offiziere des Gebirgs-Infanterie-Regiments 30 ausgearbeitet und erscheint nun auch in deutscher Sprache, was sehr zu begrüßen ist. Aus der Praxis — für die Praxis! ist ihr Wahrspruch, Gründlichkeit in der Einzelausbildung als einzig richtige Grundlage für die Arbeit in der Abteilung! ihre Devise. Die Broschüre gehört in die Hand eines jeden Offiziers, wir wünschen ihr Glück auf den Weg zu Nutz und Frommen des Heeres.
H. M.

Mit den Türken an der Front von E. Serman, Kriegsberichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeigers“. Berlin, Aug. Scherl, G. m. b. H. Preis Fr. 1.—.

Wir werden bekannt gemacht mit den Erlebnissen und Vorgängen während des ägyptischen Feldzuges des Kriegs im Kaukasus, sowie des Kampfes um die Dardanellen. Das Buch ist ungemein lehrreich, und wir behalten uns deshalb vor, an anderer Stelle darauf zurückzukommen.
H. M.